



„Me Rom som taj ojs Rom mera |
Ein Rom bin ich und als Rom
werde ich sterben“

KOLOMAN BARANYAI
IM GESPRÄCH

GEB. 1941 | KATZELSDORF

„ICH HABE ES KEINEM ERZÄHLT, ES HÄTTE MIR NIEMAND GEGLAUBT“

Ein mangelhaft ausgeprägtes historisches Bewusstsein im Allgemeinen und ein fehlendes Unrechtsbewusstsein im Speziellen waren lange Zeit der Grund dafür, dass der Völkermord an den österreichischen Roma und Sinti nur in der Erinnerung der Überlebenden vor dem Vergessen bewahrt wurde. Rund 90 % der ca. 8.000 Burgenland-Roma, der mit Abstand größten österreichischen Roma-Gruppe vor 1938, wurden während der nationalsozialistischen Herrschaft ermordet. Ihre Kultur war nahezu ausgelöscht, die wirtschaftliche Existenzgrundlage vernichtet und die soziale Struktur zerstört.

Als Simulanten und Lügner verunglimpft, standen die Überlebenden nach 1945 vor einem Scherbenhaufen. Vielen gelang es nicht, sich damit abzufinden – sie flohen in die Anonymität der Städte und suchten ihre Roma-Herkunft zu verbergen. Andere zeigten sich weiterhin als Roma und mussten feststellen, dass die Befreiung vom Nationalsozialismus die Kontinuität der Diskriminierung nicht durchbrechen konnte.

Darüber geben die 15 Lebensgeschichten Auskunft, die zwischen 2006 und 2008 vom Verein „Roma-Service“ aufgezeichnet wurden und nun – als Sonderreihe der vereinseigenen Zeitschrift „dROMa“ – erstmals als Edition vorliegen. Sie veranschaulichen, was es bedeutet hat, einer ausgegrenzten und der Vernichtung preisgegebenen Minderheit anzugehören, sie zeigen, welche Last auf den Schultern der nachfolgenden Generation liegt, und sie belegen, dass die Kultur der Roma selbst Verfolgung und Ausgrenzung überdauern konnte.

Mri Historija („Meine Geschichte“) verweist in diesem Sinne auf einen vergessenen Teil der österreichischen Geschichte, drückt aber auch ein neues Selbstbewusstsein aus, das das Recht auf Anerkennung offen einfordert.

Die insgesamt 15 Broschüren sind jeweils einer Person gewidmet und umfassen das Gespräch, illustriert mit privaten Fotos und historischen Dokumenten, eine vom ORF-Burgenland produzierte DVD sowie eine Kurzbiografie.

Bei der Zusammenstellung der Sonderreihe wurde darauf geachtet, unterschiedliche Berufssparten und Regionen (Nord- und Südburgenland) zu berücksichtigen und mehrere Generationen zu Wort kommen zu lassen: Elf Interviewpartner wurden vor oder während der NS-Herrschaft geboren, vier nach 1945. Allerdings war es auch durch intensivstes Bemühen nicht möglich, mehr als zwei Interviewpartnerinnen zu gewinnen.

Vier der Zeitzeugengespräche wurden auf Roman (Burgenland-Romani) geführt und sind deshalb zweisprachig wiedergegeben. Bei der Verschriftlichung der Interviews haben wir darauf geachtet, die sprachlichen Eigenheiten weitgehend zu bewahren. Eine – behutsame – Bearbeitung bzw. Kürzung der Transkriptionen war jedoch unumgänglich und führt bisweilen zu Unterschieden zwischen der Text- und Videofassung. Jede Broschüre ist als eigenständige, in sich geschlossene Veröffentlichung zu betrachten und kann einzeln erworben werden. In limitierter Auflage wird auch eine Gesamtedition erhältlich sein.

Viele der Interviewpartner haben über manches Ereignis mit uns überhaupt zum ersten Mal gesprochen. Wir danken ihnen und ihren Familien für ihr Vertrauen!

Schukar tumenge palikeras! Te del o Del hot tumaro pharipe taj schukaripe le ternenca dureder te dschil taj schoha na pobisterdo te ol!

Emmerich Gärtner-Horvath und das Projektteam



Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal

Tel./Fax: +43 (0)3366 78634

E-Mail: office@roma-service.at | www.roma-service.at

„Me Rom som taj ojs Rom mera | Ein Rom bin ich und als Rom werde ich sterben“

KOLOMAN BARANYAI

IM GESPRÄCH MIT MICHAEL TEICHMANN & EMMERICH GÄRTNER-HORVATH
FEBER 2006 – ST. MARGARETHEN

Koloman Baranyai wurde am 31. März 1941 im niederösterreichischen Katzelsdorf geboren; er lebt heute in St. Margarethen im nördlichen Burgenland.

„ODOJ ME TSCHAK UPRO VILAGO AJOM“

Baranyai Koloman mro anav hi, upro them ajom 1941 ando Katzelsdorf, becirck Mistelbach. Odoj na atsch-nahi Roma. Odoj me tschak upro vilago ajom, taj mro dad odoj amenca sina, dschimeg odotar le Romen na ledschnahi. Kaj odoj o SSler duach dschanahi, saj racija kernahi taj le Romen rodnahi, taj imar krik samahi, amen hos naschi gejam.

*Schaj mange phukajs, sar oda sina,
kada o Nazis ale?*

Mro dad, akor ov buti kerlahi uso gadsche, mint le mindig latsche becijungen sina uso gadsche. Flajsig lo sina, taj ov meresch buti kerlahi. Taj site buti kerlahi, taj upr' oda, hot kaj ov latscho sina le gadschenca, o gadsche leske phenahi: „Julius, pass auf heute, heute transportieren sie die Roma ab. Schau, dass du mit deiner Familie davongehst.“ Taj afka amen akor naschi pejam. Akor schaj naschi dschahahi. T'oda sa jek sina, te obst ando Ungriko vaj ando Tschechitiko, kaj amen atschahahi, kaj naschi dschahahi: Mindig mre dade latscho kontakt le gadschenca sina.



Koloman Baranyai, St. Margarethen, 2006

„DORT BIN ICH NUR AUF DIE WELT GEKOMMEN“

Ich heiße Baranyai Koloman und bin 1941 in Katzelsdorf, Bezirk Mistelbach, auf die Welt gekommen. In Katzelsdorf haben keine Roma gelebt. Dort bin ich nur auf die Welt gekommen. Mein Vater war mit uns dort, solange sie die Roma dort in Ruhe gelassen



Roma-Familie vor ihrer Deportation

„MINT ANDO VESCH ATSCHAHAHI“

Taj kaj o erschti drom sina?

Akor ando Ungriko prik naschi gejam. Ando Ungriko, odoj dugo amen upre likerahahi. Mint ando vesch atschahahi. Taj mro dad mindig gejang o kirati ando gav ande dschalahi. Saj boti sina, le prindscharnahi, akor leske pravnahi, fa palal ande dschalahi taj sik o koja lelahi, so kinlahi, taj afka amen te hal sina. Taj akor te phenahi leske o Ungrike: „Julo, pasin upre! Adi le Romen ledschen. Dik, kaj le tschavenca tra familijaha naschi te dschas.“ Taj afka ando Tschechitiko prik gejam. Taj te ando Tschechitiko dugo atschahahi, taj te odoj ando vesch atschahahi. Ham bast amen sina, kaj amen na astarde. Odotar but naschi gele, ham fost le cilen meg astarde o SSLertscha, taj krik len transportirinde.

Tu akan phukatschal, hot tro dad ando boti dschalahi. Taj kada naschtig dschalahi ando boti, so odoj akor hanahi?

Amen mindig sina forot. Mro dad mindig afka diklahi, andi bari bok te ulo, hot mindig te hal amen te sina valaso. Ov mindig ada diklahi, taj te na, akor ando veschoft o schoschova, so naschnahi, odolen tschalavlahi.

haben. Dann sind dort die SSler durchmarschiert und haben Razzien gemacht und die Roma gesucht, aber da waren wir schon fort, wir sind geflüchtet.

Kannst du mir erzählen, wie das war, als die Nazis gekommen sind?

Mein Vater hat damals bei den Gadsche [Nicht-Roma] gearbeitet, denn er hat immer gute Beziehungen zu ihnen gehabt. Er war fleißig, hat gern gearbeitet. Er hat arbeiten müssen, und weil er gut war mit den Gadsche, haben sie zu ihm gesagt: „Julius, pass auf heute, heute transportieren sie die Roma ab. Schau, dass du mit deiner Familie davongehst.“ Und so sind wir damals davongekommen. Wir haben flüchten können. Egal, ob wir in Ungarn oder in Tschechien gewesen sind: Mein Vater hat immer einen guten Kontakt zu den Gadsche gehabt.

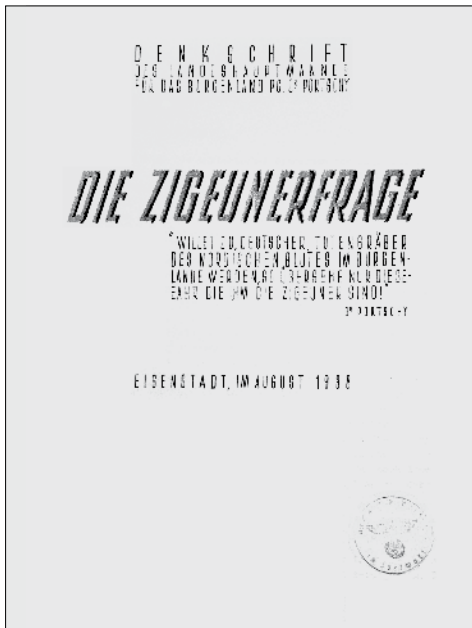
„IM WALD HABEN WIR GELEBT“

Und wohin hat der erste Weg geführt?

Erst sind wir nach Ungarn geflüchtet. Dort haben wir uns lange aufgehalten. Wir haben im Wald gelebt. Mein Vater ist gegen Abend immer ins Dorf gegangen. Es hat Geschäftsleute gegeben, die ihn gekannt haben. Sie haben ihm die Hintertür geöffnet und ihn hineingelassen. Schnell hat er die Sachen genommen, die er gekauft hat, und so haben wir zu essen gehabt. Und dann haben ihm die Ungarn gesagt: „Julo, pass auf! Heute bringen sie die Roma weg. Schau, dass du mit deinen Kindern und deiner Familie davonkommst!“ So sind wir nach Tschechien geflüchtet. Und auch dort haben wir lange gelebt, auch wieder im Wald. Wir haben aber Glück gehabt, dass sie uns nicht erwischt haben. Denn von dort sind viele geflüchtet, aber die SSler haben den Großteil gefangen genommen und abtransportiert.

Du erzählst, dass dein Vater in die Geschäfte gegangen ist. Wenn er nicht im Geschäft einkaufen konnte, was habt ihr dann gegessen?

Wir haben immer einen Vorrat gehabt. Mein Vater hat immer darauf geschaut, dass wir, auch wenn eine



die Verhinderung ihrer Vermehrung gehen und die Lebenden im Rahmen eines Arbeitslagers einer gestrengen Arbeitspflicht unterwerfen, dabei ihnen aber die freiwillige Abwanderung ins Ausland eingeräumt lassen.

Dieses Ziel kann man auf Grund bzw. in Vollziehung der heutigen geltigen Gesetze nicht ohne Einschränkung erreichen. Würde sie man vollkommen gewissenhaft und streng auslegen, so käme es doch im Hinblick auf die Zigeunerfrage nur zu halben Maßnahmen. Entweder man legt die bestehenden Gesetze derart weitherzig aus und nimmt somit einen Widerspruch zu ihrem Wortlaut von vornherein in Kauf, oder aber man erläßt ein Sondergesetz. Letzteres scheint mir politisch unklug zu sein.

Die Gründe für die Sterilisierung kann man in der Tat be-

Titelblatt und Textauszug aus der Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ des burgenländischen Landeshauptmanns und Gauleiters Tobias Portschy, August 1938

Asaj vüd hojt, kada valaso valakaj diklahi, akor oda tschalavlahi, akor oda amen sina.

Taj o gadsche dschanahi, hot Roma san?
O gadsche sa dschanahi, hot Roma sam.

Taj na phukavnahi tumen?

Na, na phukavnahi amen, mint mre dade igen tirinahi. Mint mro dad schoha na phenlahi: „Na, ada me na dschanav te kerel, me na kama tuke te pomoschinel.“ Mro dad mindig hüfsberajt sina. Ov mindig te buti lenge kerlahi taj sa, vaschoda mre dade mindig te denahi te hal. Te loj le kamnahi te del. Ov phenlahi, loj na pekan leske, leske liaber hi o lebensmitl.

Taj ande oja cajt, kada naschi dschanahi, nimcen na reslan?

Na! Schaj, hot mro dad dikla valakas, le nimcen. Mert ov, so mänge phukavlahi, phenlahi ov, but len diklahi, ham me man upre oda na dschanav erinern. Me akor meg tikno somahi – akor saj phurano somahi? Schar berschenger somahi.

große Hungersnot kommen sollte, etwas zu essen gehabt haben. Er hat immer darauf geachtet, und falls einmal nicht, hat er einen Hasen im Wald gefangen. Wenn er irgendwo ein Wild gesichtet hat, dann hat er es erlegt und dann haben wir das gehabt.

Haben die Gadsche gewusst, dass ihr Roma seid?

Die Gadsche haben alle gewusst, dass wir Roma waren.

Und sie haben euch nicht verraten?

Sie haben uns nicht verraten, denn sie haben meinen Vater sehr gern gemocht. Mein Vater hat nie gesagt: „Nein, das kann ich nicht machen, ich kann dir nicht helfen.“ Mein Vater war immer hilfsbereit. Er hat auch immer für sie gearbeitet. Deswegen haben sie meinem Vater auch immer etwas zu essen gegeben. Sie haben ihm auch Geld geben wollen. Er aber hat gesagt, er braucht kein Geld, ihm sind Lebensmittel lieber.

Und in dieser Zeit, als ihr geflüchtet seid, habt ihr keine Soldaten getroffen?

Nein! Kann sein, dass mein Vater Soldaten gesehen hat. Was er mir erzählt hat, hat er viele gesehen. Ich kann mich

Staatliche Kriminalpolizei
Kriminalpolizeileitstelle Wien.

Wien, den 11. März 1943.

Betrifft: Einweisung von Zigeunermischlingen in ein Konzentrationslager.

Auf besonderen Befehl erfolgt demnächst eine Einweisung von Zigeunermischlingen und zwar familienweise in ein KZ Lager.

Von der Einweisung bleiben ausgenommen:

1. Reinrassige Sinte- und Lallerizigeuner.
2. Zigeunermischlinge, die im zigeunerischen Sinne gute Mischlinge sind und einzelnen reinrassigen Sinte- und als reinrassig geltenden Lalleri Zigeunerrassen zugeführt werden.

Anweisung der Kriminalpolizeileitstelle Wien an die Landräte zur Auswahl der „Zigeuner“ für die Deportation in das KZ Auschwitz, 11. März 1943 (Bestand DÖW)

Taj kada o haburi ar sina, ar sina ando 45er, akor pantsch berschengero somahi. Ando 47er erscht andi ischkola kesdintschom te phirel. 46 vaj ando 47 – ham 47 gondolinav.

Tumen sina, kada naschi gejan, kontakti uso Roma vaj gadsche ando Ungriko vaj Tschechija?

Le Romenca mre dade but kontakti sina ando Ungrika taj te ando Tschechitiko. Odola nana jek kontakt, odola latsche kontakti sina. Mro dad Ungrika dschanlahi, Nimtschka taj Roman. Taj afka gebrochen Tschechitikon. Le Romenca fatroginahi amen, ham majstens amen odolencia kontakt sina, save te muschika dschanahi te cidel.

Tri familjia schaj naschi geli. Sar tre batschenge taj babenge gelo?

Odola tschore! Mro papu, mra dajakero dad, so sina oda, oda ando pharipe mulo. Ada jefkar tafka phentschom. Mri baba ando logeri, na dschanav, ande saj logeri peli, odola odoj murdarde. Oda erscht akor palo haburi schuntscham, hot odoj la

aber daran nicht erinnern. Damals war ich noch klein – wie alt war ich damals? Ich war vier Jahre alt. Und als der Krieg aus war, im 45er-Jahr, da war ich fünf Jahre. Im 47er-Jahr habe ich erst mit der Schule begonnen. 1946 oder 1947 – aber ich glaube 1947.

Habt ihr Kontakte zu Roma oder Gadsche in Ungarn oder in Tschechien gehabt, als ihr auf der Flucht gewesen seid?

Mit den Roma in Ungarn und in Tschechien hat mein Vater viele Kontakte gehabt. Das war nicht einfach ein Kontakt, das waren gute Kontakte. Mein Vater hat Ungarisch, Deutsch und Roman können. Und gebrochen Tschechisch. Mit den Roma haben wir uns gut verstanden, und meistens haben wir mit denen Kontakt gehabt, die auch musiziert haben.

Deine Familie hat flüchten können. Wie ist es deinen Onkeln und deinen Großeltern gegangen?

Die Armen! Mein Opa, der Vater meiner Mutter, ist an Sorgen gestorben. Das habe ich eh schon einmal erzählt. Meine Oma – ich weiß nicht, in welches Lager sie gekommen ist – ist in diesem Lager ermordet worden. Das haben wir erst nach Kriegsende erfahren, dass sie im Lager ermordet worden ist. Mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, der Albert, der ist nach Auschwitz gekommen. Dort ist er, ein oder zwei Wochen später, ermordet worden mit seiner Familie, seiner Frau und seinen zwei Söhnen.

Wann seid ihr nach Österreich zurückgekommen?

Im 45er-Jahr. Gleich nach dem Krieg.

Und wo habt ihr in dieser Zeit gewohnt?

Wir haben damals in Heiligenkreuz [Bezirk Jennersdorf, Südburgenland] gewohnt, direkt an der ungarischen Grenze bei Sankt Gotthard. Neben uns war der Schlagbaum, daneben war gleich Ungarn.

„WIR HABEN GLÜCK GEHABT“

Und was haben die Gadsche gesagt, als ihr zurückgekommen seid?

Na ja! Das Leben war wirklich schlimm. Sie haben uns klein gehalten, denn damals haben viele Gadsche



Gedenktafel für die ermordeten Roma und Sinti in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mahnmal im ehemaligen KZ Auschwitz-Birkenau

murdarde ando logeri. Mro batschi, so mra dajakero phral sina, o Albert, oda Auschwitz pelo. Oda, pal jek vaj duj kurke drauf, te odole murdarde leskera familjia-ha, leskeri dschuvli taj te leskere duj tschave.

Kada andi Austrija pal ajal, ande saj bersch?

Ando 45er. Palo haburi mindschart.

Taj kaj atschnahi ande aja cajt?

Heiligenkreuz, direkt upri ungriki grenc, Sankt Gotthard. Adaj o schlogbaum sina. Adaj o Ungriko sina.

„AMEN BAST SINA“

Taj so o gadsche use phenahi, kada pal ajan?

Jo hat! Igen ertschavo sina o dschivipe. Pal amen likerahahi, mert akor meg but o gadsche hosinahi le Roman. Überhaupt Heiligenkreuz, odola überhaupt asaj tschungale gadsche sina, odola le Roman na tirinahi, meg dschi adi hosinahi len. Taj ham mro dad meg tschak buti kerlahi uso gadsche, taj afka amenge o lebensmitl kher anlahi. Scho sina poar gadsche, so mre dade tirinahi taj phenahi: „Julius, hast du auch den

die Roma noch gehasst. Besonders in Heiligenkreuz, das waren überhaupt so furchtbare Gadsche, die haben die Roma nicht gemocht, bis heute hassen sie sie. Aber mein Vater hat bei den Gadsche gearbeitet, und so hat er uns die Lebensmittel nach Hause gebracht. Es hat schon einige Gadsche gegeben, die meinen Vater gemocht haben und gesagt haben: „Julius, hast auch den Krieg überlebt?“ Das haben sie ihn gefragt, und er hat gesagt: „Ja, uns haben sie nicht erwischen können, weil ich bin mit meiner Familie immer davongegangen.“ Er hat ihnen aber nicht alles erzählt, was geschehen ist. Er hat nur gesagt: „Ja, wir sind davongekommen, uns haben sie nicht erwischt. Wir haben Glück gehabt.“

Was war mit den anderen Roma, die aus den Lagern zurückgekommen sind? Wo haben die gelebt?

Die Roma, die zurückgekommen sind und die auch alle in Ungarn gewesen sind, die haben alle sehr armselig gelebt. Ihre Häuser, die sie gehabt haben, waren alle weg. „Wertbeschlagnahmt“ von der SS oder bombardiert – es war halt alles schwer. Nicht einem Einzigen ist es gut gegangen! Wie soll ich sagen? Das kann



Heiligenkreuz, 1945

Krieg überlebt?“ Ada phutschnahi lestar, taj ov phenlahi: „Jo“, phenlahi, „uns haben sie nicht erwischen können, weil ich bin mit meiner Familie immer davongegangen.“ Ham ov na phukavlahi lenge sa, i cili koja, ov tschak phentscha: „Jo, amen tschak naschi pejam, amen naschtig astarde. Amen bast sina.“

So sina le avre Romenca, save andar o logertscha pal ale? Kaj odola atschnahi?

Akor, t’odola, so ando Ungriko sina, odola Roma, so pal ale, t’odola but tschorikan akor dschivnahi. So lengere khera sina, sa krik sina. „Wertbeschlagnahmte“ andar i SS aus, vaj bombardirinde oda sa – taj ada hojt pharo sina. Jekeske na dschalahi latscho! Sar me te phenav? Oda manusch ni naschtig richtig phenel. Taj sa nasvale sina, igen nasvale le sina. Vaj le vodschiha, vaj upri lungen lenge sina. Odola o grostajl noch der raj sa mernahi.

Sar o Rusti use tumende sina?

O Rusti latsche sina use amende. Überhaupt gejjng o tschavore latsche le sina, igen latsche le sina. Odola poar tschak phutschnahi amendar, te Roma sam. Taj amen phenahahi: „He, amen Roma sam.“ Akor mernahi vasch amende, o Rusti afka latsche use amende

kein Mensch richtig sagen. Alle waren sie krank, sie waren sehr krank. Entweder haben sie was am Herzen gehabt oder auf der Lunge. Die meisten sind nach und nach gestorben.

Wie waren die Russen zu euch?

Die Russen waren gut zu uns. Überhaupt zu den Kindern waren sie sehr, sehr gut. Ein paar von ihnen haben gefragt, ob wir Zigeuner sind. Und wir haben gesagt: „Ja, wir sind Roma“. Sie wären gestorben für uns, so gut waren die Russen zu uns. Es waren aber auch viele Teufel dabei, die nicht so nett waren. Sie haben die Frauen vergewaltigt, aber sind dann von den Russen selbst eliminiert worden. Sie haben sie gleich erschossen.

Damals in Baden [bei Wien], als sie meine Mutter vergewaltigen haben wollen, war ich schon so gescheit und bin sofort zur russischen Kommandantur gelaufen und habe alles erzählt. Sie haben mich gleich in den Jeep gesetzt und sind mit mir nach Hause gefahren. Dann haben sie die beiden geschnappt, sind mit ihnen auf den Sportplatz gegangen und dort haben sie sie erschossen, alle beide. Und ich habe zugesehen. Aber die Russen – der Höchste hat diesen Befehl gegeben, sie zu erschießen. Er hat aber nicht gesehen, dass ich mich hinter einem Baum versteckt habe. Ich war neugierig, was sie mit ihnen machen. Und dann auf einmal habe ich nur gesehen, wie der Schuss fällt und die beiden zusammensinken, sie sind zusammengebrochen, und weg waren sie.

Wo habt ihr nach dem Krieg gelebt, als die Häuser nicht mehr da waren?

Zuerst in Heiligenkreuz, an der Grenze, dort hat uns die Gemeinde ein Gadsche-Haus, so ein „parastitiko kher“ [ung. *paraszt: Bauer*] gegeben. Ich weiß nicht, ob das viele verstehen in Roman, „parastitiko kher“, aber wir reden so, denn wir haben viele Wörter aus dem ungarischen Dialekt. Von den Gadsche haben wir jedenfalls ein Haus zur Verfügung gestellt bekommen, und dort haben wir drei oder vier Jahre gewohnt. Aber auch von dort sind wir dann weggezogen, weil mein Vater musizieren wollte. Denn die Gadsche in Heiligenkreuz, die direkt im Dorf gewohnt haben, die haben die Roma nicht gemocht, bis

sina. But benga sina use, save nana latsche, odola, save le dschvulen fagevojtiginahi, ham odolen tafka o Rustscha söber len akor krik raminahi. Mindschart len kartschi denahi.

Akor sar mra da kamnahi te fagevojtiginel – ham na pelo saj dur use, me akor imar saj godschar somahi – ada Baden sina, me saj godschar somahi, mindschart usi rustitiki komandantur naschlom, taj ada lenge phukatschom. Man mindschart ando jeep ande tschite taj otscha manca ladine. Taj odole dujen mindschart line taj upro schpurtploc lenca gele taj odoj kartschi len dine, so dujen. Taj me use diklom. Ham o Rustscha – oda, savo o lek utscheder sina, ada o beföl dija len kartschi te del. Taj ada ham na dikla, hot me man palo kascht garuvjahi, najgirig somahi, so lenca keren. Akor upro jefkar tschak diklom, sar tschak o schus pelo taj imar so duj, khetan pele, krik le sina.

Kaj atschnahi palo haburi, kada o khera nana buter odoj?

Amen o erschtimul Heiligenkreuz atschahahi, tafka upri grejnc, odoj amenge i gemajndi Heiligenkreuz jek asaj gadschikano kher dija, asaj parastitiko kher. Na dschanav, obste but hajon ada andi Romani tschib, „parastitiko kher“, ham amen afka vakeras, mint amen but dijalekt andar o ungriko dijalekt hi ande. Ham usar o gadsche amen uschtidijam jek kher usi fafügung gschtöt. Oda uschtidijam, odoj schaj atschahahi. Amen odoj valami trin bersch vaj schar bersch atschijam. Taj odotar bejg cidijam, mint mro dad bojd mindig kamlahi te cidel, ham odoj Heiligenkreuz o gadsche, save direkt ando gav atschnahi, na tirinahi le Romen, meg dschi adi na. Akor vaschoda odotar akor krik gejam. Akor Baden bei Wien cidijam, odoj andi Weihburgstraße, ada richtung Helenental cua ari hi. Taj akor mro dad odoj kesdintscha te cidel.

Tu mange phukatschal, hot te ando colhaus salahi, taj odoj fligertscha ale. So odoj pasirintscha?

Ada sina ando 45er, kada imar o haburi bojd ar sina, akor jek masek buter tschak o haburi dschalahi, akor imar tafka o haburi ar sina. T’akor oda hojt sina, kaj amen schuntscham, hot i sirene phudel. Mro dad schuntscha i sirene te phudel taj mra dake phentscha: „Nasch, nasch, nasch sik le duj tschavenca ari. O koji



Baden bei Wien kurz vor Kriegsende. Ab 1945 befand sich in Baden die Kommandantur der sowjetischen Besatzungsmacht in Österreich.

heute nicht. Deswegen sind wir von dort weggezogen. Wir sind dann nach Baden bei Wien gezogen, in die Weihburgstraße. Das ist Richtung Helenental. Und dort, ja dort hat mein Vater dann mit dem Musizieren begonnen.

Du hast mir erzählt, dass du auch im Zollhaus warst und dass Flieger gekommen sind. Was ist dort passiert?

Das war damals im 45er-Jahr, als der Krieg schon fast aus war, da war nur noch einen Monat lang Krieg. Und es war so: Wir haben die Sirene gehört – mein Vater hat die Sirene gehört und zu meiner Mutter gesagt: „Lauf, lauf, lauf schnell mit den beiden Buben hinaus. Sie bombardieren, die Russen und die Amerikaner bombardieren.“ Ob es jetzt die Russen oder die Amerikaner gewesen sind, das haben wir nicht gewusst, jedenfalls haben sie bombardiert. Und auf einmal höre ich nur, wie die Flieger daherkommen, und wir sind hinausgelaufen mit meiner Mutter, und auch unser Vater ist mit uns hinausgelaufen in ein Feld, wo die Kartoffeln wachsen. Dort haben wir uns hineingeworfen.

bombadirinen, o Rusti taj o Amerikanertscha bombadirinen.“ Obst te akan o Rusti vaj o Amerikaneri sina, oda na dschanahahi, ko bombadirinel, ham bombadirinahi. Upro jefkar tschak imar schuntschom akor, sar o fligertscha dahea ale, taj amen ari naschlam mra daha, taj te mro dad amenca ari naschto ande asaj mesuja, kaj o krumpi bartschon, ande asaj mesuja amen ande tschidijam. Odoj regelrecht andi phuv ande amen hantscham, tschak nur, kaj te na amen i bombn resel. T’akor afka pal diklom taj diklom, sar ando colhaus, genau ando colhaus, ande tschalatscha i bombn. Andi luft gelo taj sa thabolahi. Upre oda dschanav man erinern, sogor latsche meg, ada schoha na pobistera.

Taj schaj akor paloda andi ischkola gejal?

Akor paloda. Schov vaj ehta berschengero somahi, kada kesdintschom te phirel andi ischkola.

Saj dur gejal andi ischkola?

Odoj Heiligenkreuz, uschar, na somahi ehta berscha, schov berschengero somahi, kada kesdintschom andi ischkola te phirel. Schov berschengero somahi, duj berscha andi ischkola odoj Heiligenkreuz gejom. Duj vaj trin bersch gondolinav andi ischkola odoj gejom, na dschanav imar genau, ham mindestens duj berscha dschanav, hot odoj gejom. Akor odotar krik cidijam andar Heiligenkreuz akor Baden. Baden odoj dureder andi ischkola, andi folkschul phirahi.

Ham ada sina, hot akor imar mro dad taj mri daj donde gele, na fatroginahi pumen. Akor i cili, cili hitlercajt sa latscho sina lenca, taj upro jefkar mro dad hojt jeka te prindscharel kesdintscha, taj hojt afka donde gele. Taj mri daj na dschanlahi, sar amenge loj, sar amenge te hal te besorginel, sar amen te hal te del. Akor mri daj phentscha: „Tschavore“, phentscha amenge, „me dschanav jeke gadsche usar i fürsorge aus.“ Andar i fürsorge i gadschi aun ruafintscha, i fürsorge phentscha, jo, si la jek familija, odola manuscha kamna meresch le tschavoren te lel, mint lake na dschal pe latsche ari. Naschtig le tschavoren te likerel. Akor me ehta, ofto berschengero somahi. Taj uso gadsche pejam, otscha pejam uso gadsche akor usar ofto

Dort haben wir uns regelrecht in die Erde hineinvergraben, dass uns die Bombe nur ja nicht erwischt. Dann habe ich zurückgeschaut und gesehen, wie ins Zollhaus, ja, genau ins Zollhaus, die Bombe eingeschlagen hat. Es ist in die Luft gegangen und alles hat gebrannt. An das kann ich mich erinnern, sogar noch gut. Das werde ich sicher nie vergessen.

Hast du nachher in die Schule gehen können?

Später dann. Sechs oder sieben Jahre, sieben Jahre alt war ich, als ich angefangen habe, in die Schule zu gehen.

Wie lange bist du in die Schule gegangen?

Dort in Heiligenkreuz, warte, ich war nicht sieben Jahre, sechs Jahre war ich, als ich begonnen habe, in die Schule zu gehen. Zwei Jahre bin ich in Heiligenkreuz gegangen. Ich glaube, dass ich da zwei oder drei Jahre in die Schule gegangen bin, ich weiß es nicht mehr genau. Dann sind wir von Heiligenkreuz nach Baden gezogen. In Baden bin ich weiter in die Volksschule gegangen.

Aber damals war es, dass mein Vater und meine Mutter auseinander gegangen sind. Sie haben sich nicht mehr vertragen. Davor ist die ganze, ganze Hitlerzeit alles gut mit ihnen gewesen, und auf einmal hat mein Vater eine kennen gelernt und so haben sie sich dann getrennt. Meine Mutter hat jetzt nicht gewusst, wie sie uns Geld, wie sie uns Essen besorgen soll. Dann hat sie gesagt: „Burschen, ich kenne jemanden bei der Fürsorge.“ Die Frau von der Fürsorge hat angerufen und gesagt, dass es eine Familie gibt, die gerne die Kinder nehmen möchte. Denn für sie [meine Mutter] ist es sich nicht mehr gut ausgegangen. Sie hat die Kinder nicht mehr behalten können. Da war ich sieben, acht Jahre alt. Wir sind zu den Bauern gekommen. Vom achten bis zum vierzehnten Lebensjahr. Auch dort habe ich zur Schule gehen müssen. Aber ich bin nur jeden zweiten oder dritten Monat einmal in die Schule gekommen, ich habe mehr gearbeitet, als dass ich in die Schule gegangen bin.

Welche Arbeit hast du dort gemacht?

Dort habe ich mit ihnen in den Wald gehen müssen, um Bäume zu schneiden, dann auf die Felder, um mit ihnen die Frucht anzubauen, und dann hab ich mit ihnen Heu machen müssen. Die Frucht habe ich für sie zusammengetragen, dort, wo sie schon reif war. Wir haben sie



Agnes Sarközi und Koloman Baranyai, 1963 | Koloman Baranyai, 1968 | Koloman Baranyai in der „Nikolauszeche“, Purbach, 1969

berschengero dschi deschushtar berschengero. Te odoj andi ischkola iste phirahi, uso gadsche, ham saki dujti masek vaj saki triti masek jefkar andi ischkola pirahi, buter buti kerahi sar andi ischkola pirahi.

Saj buti odoj kerehahi?

Odoj iste lenca ando vesch dschahi kascht te tschinel, akor upri mesuji iste ari dschahi, odoj lenca frucht aun te bauninel, taj akor te khasalinel lenca iste dschahi, lenge khetan ledschahahi i frucht, kaj i frucht imar cajtig sina. Lenca upre asaj bindl khetan len, tschijahahi upre te loninel grastenca kher len te ladel. Kada um okerinahi o gadsche hojt i buti iste söbst kerahahi.

Taj kaj akor gejal?

Akor usi mri daj papal pal gejom Baden. Akor mri daj pe loschantscha, kada kher ajam me taj mro phral. Akor mri daj phenlahi: „Tschavore, soske na atschijan dureder uso gadsche?“ Phentschom: „Na kama uso gadsche buter te atschel. Amen kamaha use tute te atschel“, phentschom, „adaj use tute.“ Akor me mra dake phentschom ham: „Mami, uschar, me schuntschom, adaj valakas upre len, buti te kerel, upre asaj bauschtöl.“ Oja IBG butscholahi, oja baufirma, oja

mit ihnen zu Bündeln zusammengenommen, um sie aufzuladen und mit den Pferden nach Hause zu fahren. Wenn die Bauern umgebaut haben, dann haben wir die Arbeit halt selber machen müssen.

Und wo bist du dann hingegangen?

Dann bin ich wieder zu meiner Mutter nach Baden zurückgegangen. Meine Mutter hat sich gefreut, dass mein Bruder und ich wieder nach Hause gekommen sind. Dann hat sie gesagt: „Burschen, warum seid ihr nicht länger bei den Bauern geblieben?“ Und ich: „Ich will nicht länger dort bleiben. Wir wollen bei dir bleiben, hier bei dir.“ Dann habe ich zu meiner Mutter gesagt: „Mami, warte, ich habe gehört, dass sie hier jemanden aufnehmen zum Arbeiten, auf einer Baustelle.“ Die hat IBG geheißen, diese Baufirma. Ich glaube, dass sie heute noch existiert. Am nächsten Tag bin ich dort hingegangen, um mich vorzustellen. Als mich der Polier gesehen hat, hat er gesagt: „Was, du willst arbeiten? Du fällst ja mitsamt der Scheibtruhe um!“ Damals war ich so dünn wie ein Knochengerüst, aber ich war die harte Arbeit gewohnt und das war mein Glück. Dann hat der Polier zu einem anderen gesagt: „Geh, füll ihm die Scheibtruhe an!“ Da



Koloman Baranyai (Bildmitte) | Koloman Baranyai im „Gasthof zur Post“, Illmitz, 1972

meg t'afka gondolinav eksistirinel. Taj odoj otscha gejom o ka di, foa man schtölintschom. Taj o polir, kada man dikla, phentscha: „Was“, phentscha, „du willst arbeiten? Du fällst ja mitsamt der Scheibtruhe um!“ Akor asaj schuko somahi sar kokalo, ham me phari buti siklimo somahi, ada mri bast sina. Taj akor jeke gadscheske phentscha o polir: „Geh, füll ihm die Scheibtruhe an!“ Akor aun la mange phertscha i schajbtruchn, i talitschka hojt sar phenas, oja phertscha la mange, phentscha: „So, jetzt fährst du dort hinauf und leerst die Scheibtruhe aus!“ Taj schukar, lijam i talitschka taj upre ladijom taj ar la tschortscham. Taj akor dikla: „Ja“, phentscha „der kann wirklich arbeiten.“ Taj afka line man akor.

Saj dur upro bau salahi?

Odoj trin bersch somahi. Trin bersch upro bau somahi taj akor kamahi dureder te siklol.

„KALMAN, SO KAMEHA TE SIKLOL?“

Kamahi dureder te siklol ande mro beruf hojt, hegeduja. Gondolintschom mange, i bratscha akor, mint

hat der mir die Scheibtruhe angefüllt, und dann hat der Polier gesagt: „So, jetzt fährst du dort hinauf und leerst die Scheibtruhe aus!“ Schön, ich nehme die Scheibtruhe, fahre hinauf und leere sie aus. Da hat er geschaut: „Ja“, hat er gesagt, „der kann wirklich arbeiten.“ Und so haben sie mich dann genommen.

Wie lange bist du am Bau gewesen?

Dort war ich drei Jahre. Drei Jahre war ich am Bau, und dann habe ich weiterlernen wollen.

„KALMAN, WAS WILLST DU LERNEN?“

Ich habe in meinem Beruf weiterlernen wollen. Geige. Ich habe mir gedacht, jetzt die Bratsche, denn bei der Geige habe ich schon gewusst, dass ich ein Problem habe. Also habe ich mir gedacht, vielleicht kann ich mit der Bratsche weiterlernen. Aber mein Vater hat sich damals nicht so besonders für uns interessiert, und zu wem hätte ich lernen gehen sollen? In die Musikschule habe ich nicht gehen können, denn damals habe ich noch nicht einmal meinen Namen gut schreiben können. Und erst später, als ich

i hegeduja imar dschanahi, hot problem hi man. Ham gondolintschom mange, filajcht la bratschaha schaj dureder siklojav. Ham mro dad akor na interirinlahi pe vasch amende igen but, taj use kaste te gejomahi te siklol? Andi ischkola, musikschnul, naschtig besuchinahi, mint menik na dschanahi mro anav akor meg te pisinel latsche. Taj ada pharo sina, mint akor erscht kada somahi 19 joar, 20 joar erscht mro dad man kesdintscha te sikal.

Ov tuke i bumba sikatscha?

Ov mange i bumba sikatscha. Mint semo ov dschanlahi latsche te, te bumbalinel te, te bratscholinel te, te cimbalinel te, te hegeduja dschanlahi taj te harmonika dschanlahi te cidel. Ov poar instrumenti dschanlahi perfekt.

Schaj tro dad papal ojs muschikaschi buti kerlahi?

Jo, akor paloda. Mint amen akor Heiligenkreuz krik cidijam, Baden cidijam. Odoj atschahahi, odoj akor mro dad kesdintscha shtendig te cidel. Oda akor leskero hauptberuf sina. Ov cimbalumba cidlahi akor, dercajt ham imar dschanlahi te i hegeduja. Mro papu leske mindig phenlahi: „Julo“, phenlahi, „tu siklov cimbalumba!“ Taj mro dad na kamlahi te siklol cimbalumba, mint ada na kamlahi meresch te cidel ov. Ov phentscha, ov primaschi kamla te ol, ov tschak hegeduja kamla te cidel. Phenlahi: „Ada sa jek hi. Ham tro hauptinstrument te ol i cimbalumba.“ Akan mro dad hojt site kesdintscha te siklol i cimbalumba, mint mro papu asaj shtreng sina ande oda koja. Taj te na hejneahi, uschtidehahi tro maripe. Genau afka sar use mande mro dad sina.

Te mange phentscha: „Kalman, so kameha te siklol?“ Ov mange na phentscha, so te siklojav, ham inschtrument hojt. Taj muschikaschi site ojav. Ham ov phentscha, mange schaj ar rodav, saj instrument siklojav, ada leske sa jek hi. Taj akor kesdintschom la hegedujaha te siklol, imar semo dschanahi. Akor amen tschave sar clown samahi, use asaj kat maschin mre vasteha ande pejom, odoj mre anguschtscha tel tschintschom taj akor aus imar sina, akor imar naschtig buter bajder siklijom. Akor i bratscha kesdintschom te siklol, upri bratscha te odoj man phare kerahahi mre anguschteha,

19, 20 Jahre alt war, hat mein Vater mich zu unterrichten begonnen.

Hat er dir Bassgeige beigebracht?

Er hat mir Bassgeige beigebracht. Denn er hat das auch ein bisschen können, er hat Bassgeige, Bratsche, Zimbal, Geige und auch Harmonika spielen können. Er hat ein paar Instrumente perfekt beherrscht.

Hat dein Vater dein Vater wieder als Musiker arbeiten können?

Ja, später. Als wir von Heiligenkreuz nach Baden gezogen sind. Dort hat mein Vater begonnen, ständig zu musizieren. Das war dann sein Beruf. Damals hat er Zimbal gespielt, gleichzeitig hat er aber auch schon Geige spielen können. Mein Opa hat immer zu ihm gesagt: „Julo, du lernst Zimbal!“ Mein Vater hat aber nicht Zimbal lernen wollen, weil er dieses Instrument nicht am liebsten gehabt hat. Er hat gesagt, er möchte ein Primas werden, er möchte nur Geige spielen. Darauf mein Opa: „Das ist alles eins. Aber dein Hauptinstrument soll das Zimbal sein.“ Jetzt hat mein Vater halt beginnen müssen, das Zimbal zu lernen, weil mein Opa so streng war in dieser Angelegenheit.

Und wenn du nicht gehorsam warst, hast du deine Schläge bekommen. Genau so, wie mein Vater zu mir war. Und er hat zu mir gesagt: „Kalman, was willst du lernen?“ Er hat mir nicht vorgeschrieben, was ich lernen sollte, aber auf jeden Fall ein Instrument. Und ein Musiker habe ich werden müssen. Er hat mir aber gesagt, dass ich das Instrument selbst aussuchen darf, das ist ihm egal. So habe ich begonnen, Geige zu lernen, das hab ich schon ein bisschen können. Damals waren wir Kinder aber wie Clowns, ich bin daher bei so einer Schneidemaschine mit der Hand hineingekommen, dort habe ich mir den Finger abgeschnitten, und dann war es aus mit dem Weiterlernen. Dann habe ich mit der Bratsche begonnen, aber auch auf der Bratsche habe ich mir mit meinem Finger schwer getan, und dann habe ich auch das gelassen. Und so ist schließlich die Bassgeige mein Hauptinstrument geworden.

Was macht die Bassgeige in einer Band aus?

Die Bassgeige ist der Grundstock der ganzen Band. Die Bassgeige ist es, die den Primas trägt, sie gibt ihm



„Baranyai Banda“: Koloman Baranyai (Mitte), „Zigeunergrube“ in Podersdorf, 1974

te oda akor muklom. Akor mro hauptinstrument akor uli i bumba.

So i bumba usi banda ar kerel?

I bumba o grundschtok hi usi cili banda. I bumba hi, so le primaschi ledschel odoj, so untergrund le del. I bumba hi oda untergrund schtouk. Sar kada phenas, kada adi kher baunines, erscht o fundament keres, taj akor erscht o kher schaj baunines. Taj afka andi banda hi. I bumba hi o fundament.

Schaj pal gondolines upre mulatintschagi, kaj cidijal? So tuke lek feder tecintscha?

Jo hat, oda mange lek feder tecinel, kada Purbach cidahahi, ando 1968 odoj kesdintscham te cidel, odoj schukar sina. Odoj, me gondolinav, oda te mro lek schukareder than sina, kaj cidahi. Odoj, tschatsche sa, sa afka sina, sar mange mindig ando gondo afka gondolinahi. Akor but Amerikanertscha amen sina taj but rajsegeselschoft, oda latscho sina. Odoj igen schukar dschalahi, te o gschefter la-tsche, odoj oda Betschitiko sina, taj oda Betschitiko mindig tirinlahi le Romen, taj afka sa latscho sina. Oda lek schukarder erinerung

den Untergrund. Die Bassgeige ist der Grundstock. Das kann man mit dem Hausbauen vergleichen: Wenn du heute ein Haus baust, machst du zuerst das Fundament, und dann erst kannst du ein Haus bauen. Und so ist es auch in der Band. Die Bassgeige ist das Fundament.

Kannst du dich an einzelne Auftritte erinnern? Was hat dir am besten gefallen?

Am besten gefallen hat mir, als wir in Purbach [Stadt am Neusiedlersee, Nordburgenland] gespielt haben. In Purbach haben wir im 68er-Jahr zu spielen begonnen, dort war es schön. Dort, glaube ich, war mein schönster Auftritt, wo ich gespielt habe. Dort war wirklich alles, alles so, wie ich es mir in meinen Gedanken immer vorgestellt habe. Viele Amerikaner und Reisegesellschaften haben wir gehabt, das war gut. Dort ist es mir sehr gut gegangen. Auch die Geschäfte sind gut gelaufen, und dann war dort dieser Wiener, der hat die Roma gemocht, und so war alles gut. Das ist die schönste Erinnerung, als wir im 68er-Jahr dort gespielt haben. Der Besitzer hat aber das Lokal aufgegeben, er hat es verkauft. Dort haben dann nur mehr die Tschechen gespielt. Und dann sind wir nach Illmitz [Bezirk Neusiedl, Nordburgenland] gekommen. Wir haben dann in Illmitz in der „Pusztascheune“ gespielt. Dort war auch alles in Ordnung. Und so haben wir dann an vielen, vielen anderen Orten gespielt.

Wer waren die Leute, mit denen du gespielt hast?

Mein Vater, mein Stiefbruder und ein tschechischer Rom. Der war Bassgeiger. Damals hat mein Stiefbruder Zimbal gelernt, und wenn mein Vater müde geworden ist, dann ist mein Stiefbruder zum Zimbal gegangen. Dann hat er Zimbal gespielt. Die beiden haben sich immer abgewechselt.

Habt ihr nur in Österreich gespielt oder auch über die Grenzen hinaus?

Ja, in Deutschland haben wir gespielt. Oft haben wir in Deutschland gespielt. Ein-, zweimal habe ich mit meinem Vater gespielt und dann mit meinen Freunden. Oft sind wir spielen gefahren, ein, zwei, drei Tage, vier Tage, so, wie sie uns engagiert haben. Meistens haben wir auf Geburtstagen oder Hochzeiten gespielt. Damals haben uns schon viele gekannt, die nach Österreich

hi, ando 1968, kada odoj cidahahi. Akor oda upre dija oda lokal, ov akor oda bikentscha. Akor odoj imar tschak o Tschechtscha cidnahi. Taj akor ando Illmitz pejam. Amen akor cidijam ando Illmitz andi „Pusztascheune“ sina. Te odoj latsche sa sina. Taj afka t'akor but thanenge, but thanenge hojt cidahahi.

Ko odola sinahi, savenca cidehahi?

Odoj mro dad use sina taj mro moschtovno phral taj jek tschechitiko Rom. Oda sina bumbaschi. Akor mro moschtovno phral siklovlahi upri cimbalumba, ham kada ada khinojilahi, akor mro phral upri cimbalumba dschalahi. Akor oda cimbombasinlahi. Odola duj pumen mindig tel vechslinahi.

Taj tschak andi Austrija cidnahi, vaj te priko granici?

Jo, ando Nimtschko cidijam. Butvar cidijam ando Nimtschko. Jek, dujvar mre dadeha cidijom taj akor mre pajtaschenca, butvar ladahahi te cidel, jek, duj di, trin di, shtar di danoch, sar amen upre lenahi. Majstens upro geburtstog vaj upro bijav, kada likernahi, taj kamnahi muschika. Akor amen imar prindscharnahi but, save avnahi adaj ando Österreich use amende upro urlaub, akor mindschart amari adres mangnahi. Butvar nina dschanahi, ko oda manusch hi, mint but manuscha sina, me na dschanahi, ko ada hi. Ham akor phenahi: „Amen upro besuch samahi, amen odoj urlaub kertscham!“ Taj mri adres mandar line taj afka akor amen upre lenahi, taj odoj afka ari cidahahi ando Nimtschko. Afka dureder na pejom, sar tschak ando Nimtschko te cidel. Afka andi Schwajc prik somahi, ham andi Schwajc tschak afka privat prik gejam, odoj na cidahahi, tschak ando Nimtschko.

Schaj mange phukajs, so tuke i romani muschika bedajtinel?

Romani muschika mange bedajtinel mro cilo dschivipe. Ada mange ando vodschi hi ande bardo. Te romani muschika kada me schunav, oda mro dschivipe hi.

Akan meg kama tutar te phutschel: Tro nipo, so na ando logertscha sina, odola loj uschtidine le schtotistar?

Na, odola na uschtidine, jek na uschtidija loj überhaupt na. Mro dad, ada jefkar ande rajchintscha,



*Koloman Baranyais Vater Julius Baranyai,
Bruck a. d. Leitha, 1973*

gekommen sind, um hier Urlaub zu machen. Sie haben unsere Adresse verlangt. Oft haben wir nicht gewusst, wer diese Leute sind. Es waren viele, alle habe ich nicht gekannt. Aber sie haben gesagt: „Wir waren dort auf Besuch, wir haben dort Urlaub gemacht!“ Und da haben sie meine Adresse verlangt. Und so sind wir engagiert worden, und dann haben wir draußen in Deutschland gespielt. Weiter bin ich nicht gekommen. In der Schweiz war ich auch, aber in die Schweiz sind wir nur privat gefahren, dort haben wir nicht musiziert. Nur in Deutschland haben wir gespielt.

Kannst du mir sagen, was dir die Roma-Musik bedeutet?

Für mich bedeutet die Roma-Musik mein ganzes Leben. Das ist mir ins Herz gewachsen. Wenn ich Roma-Musik höre, das ist mein Leben.

Jetzt möchte ich dich noch fragen, ob deine Leute, die in den Lagern waren, vom Staat nach dem Krieg Geld bekommen haben?

Nein, die haben nichts bekommen. Keiner hat jemals Geld bekommen. Mein Vater hat einmal etwas eingereicht, aber das ist schon lange her.

oda imar igen dugo hi. Akor, me na dschanav, asaj rechtsaunvolt, ko ada sina, ko mre dadeske phen-tscha, hot ov uschtidel loj, te ande rajchintscha. Taj mro dad ande, rajchintscha taj nischta na uschtidija. Mint ov naschtig bevajsinlahi, kaj leskero phral pelo, mro batschi. Mint akor ham jek Rom sina Krensdorf. Oda mre batschiha ando logeri sina. Oda kher pelo andar Auschwitz. Mre batschi odoj murdarde. Taj oda phentscha, ov prindscharlahi jeke Baranyai Albert, odole odoj murdarde. Taj akor, vaschoda mro dad dschanlahi, hot oda ando logeri pelo.

Taj sar sina odole Romenca, save ando logeri sina, sar Mauthausen, Auschwitz, Bergen-Belsen vaj Buchenwald, odola loj uschtidine palo haburi mindschart?

Odola, kada o erschti loj ari ale, so i Haftentschädigung phenahi, odola sa uschtidine, sako jek. So me dschanav, o Roma, so me prindscharahi, odola sa uschtidine o loj. Ham oda loj hojt hijaba len ar potschinahi. Ada nasvalipe taj oda tschoripe lenge le lojenca schoha naschtig latsche keren. Ando cilo dschivipe na!

Akan schovaldesch berscha fagele. Angle poar berscha kesdinde andar o Nationalfonds taj andar o Versöhnungsfonds le Romenge loj te del, eklik loj, na but, ham eklik den. Te tu valaso uschtidijal?

Jo, te me uschtidijom andar oda Nationalfonds, ham kaj me upri flucht somahi – odotar akor uschtidijom te me. Obvul me imar angleder duach i F., duach fü mer lakere murschestar, me schuntschom, hot asaj auscolungen keren, save maschkar i krigscajt sa naschi iste dschanahi. Save upri flucht sina, odola uschtidinahi loj. Akor meg jefkar aun ruafintschom, taj akor na möjdintscha pe niko odoj. Na dschanav, kaj me odoj pejom vaj Betschiste vaj Gereciste, ham jedenfols odoj aun ruafintscham, taj akor tschak upro baund vakerde hojt, ne te dav mri telefonnumer duach, mro anav, taj on man pal aun ruafina. Ham odo daurintscha duj kurke, vaj jek kurko, pal man aun ruafinde, akor phutschle mandar pal soste dschal. Phutschlom lendar, obste ada meg aktivi hi, ada Sozialfonds, taj vasch soste dschal. Taj akor phende mange: „Leider,

Ich weiß es nicht, welcher Rechtsanwalt es war, der meinem Vater gesagt hat, dass er Geld bekommt, wenn er einreicht. Mein Vater hat dann eingereicht, aber er hat nichts bekommen. Denn er hat nicht beweisen können, wo sein Bruder hingekommen ist, mein Onkel. Es hat aber einen Rom gegeben, der in Krensdorf [*Bezirk Mattersburg*] gewohnt hat. Er war mit meinem Onkel im Lager. Er ist von Auschwitz nach Hause gekommen. Meinen Onkel haben sie dort ermordet. Und dieser hat gesagt, dass er einen Baranyai Albert gekannt, und dass sie den dort ermordet haben. Und dann hat mein Vater gewusst, dass sein Bruder in ein Lager gekommen ist.

Und wir war es mit den Roma, die in Lagern wie Mauthausen, Auschwitz, Bergen-Belsen oder Buchenwald inhaftiert waren: Haben die gleich nach dem Krieg Geld bekommen?

Die haben alle die so genannte Haftentschädigung bekommen, ein jeder. Soviel ich weiß, haben alle Roma, die ich gekannt habe, dieses Geld bekommen. Das haben sie ihnen allerdings umsonst ausbezahlt. All die Krankheit und all das Leiden können sie ihnen mit Geld sicher nicht wieder gutmachen. Im ganzen Leben nicht!

Jetzt sind sechzig Jahre vergangen. Vor ein paar Jahren haben sie begonnen, Geld vom Nationalfonds und vom Versöhnungsfonds für Roma auszuzahlen – ein bisschen, nicht viel. Hast du auch Geld bekommen?

Ja, ich habe auch etwas vom Nationalfonds bekommen, aber deshalb, weil ich auf der Flucht war. Der Herr F. hat mir erzählt, dass Roma eine Auszahlung erhalten, die während der Kriegszeit flüchten haben müssen. Die auf der Flucht waren, haben dieses Geld bekommen. Also habe ich noch einmal dort angerufen, aber niemand hat sich gemeldet. Ich weiß nicht, wo ich da gelandet bin, in Wien oder Graz, jedenfalls habe ich dort angerufen, und auf einem Band hat es geheißen, dass ich meine Telefonnummer und meinen Namen hinterlassen soll und dass ich zurückgerufen werde. Dann hat es cirka ein bis zwei Wochen gedauert, bis ich angerufen worden bin. Sie haben mich gefragt,



P. b. b. Verlagspostamt 1030 Wien WoGZ 21377

463

BUNDESGESETZBLATT

FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Jahrgang 2001

Ausgegeben am 28. Februar 2001

Teil I

12. Bundesgesetz: Entschädigungsfondsgesetz sowie Änderung des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes und des Opferfürsorgegesetzes
(NR: GP XXI AB 476 S. 55, BR: AB 6301 S. 672.)

12. Bundesgesetz über die Einrichtung eines Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus und über Restitutionsmaßnahmen (Entschädigungsfondsgesetz) sowie zur Änderung des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes und des Opferfürsorgegesetzes

Der Nationalrat hat beschlossen:

Artikel 1

Bundesgesetz über die Einrichtungen eines Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus und über Restitutionsmaßnahmen (Entschädigungsfondsgesetz)

Ab dem Jahr 1949 konnten KZ-überlebende Roma ihre Ansprüche auf Wiedergutmachung geltend machen. Sie blieben jedoch bis in die jüngste Vergangenheit „Opfer zweiter Klasse“ und konnten die diskriminierenden Hürden oft nicht überwinden.

es ist schon aus.“ Gondolintschom mange: „So te kerav? Akor ada tafka na uschtidav.“ Dschimeg akor tu na ajal taj phentschal, ada meg dschal. Akor uschtidijom len. Taj fü mea fi tuke man site palikerav, kaj len uschtidijom.

„O ROM DSCHANEL PESKE TE POMOSCHINEL“

Meresch le tuke kertschom. Akan imar deschuschov berscha hi, kada o erschti farajn le Romenge kerdo ulo. So gondolines: Latscho oda sina vaj na?

Jo, latscho sina, ada soviso latscho sina, kaj ada farajn kerdo ulo. Meg buter kerinel kerdo, mint o gadsche meg mindig adi nan afka gejng o Roma asaj latsche, sar pumen keren ando tschatschikan. Ham meg but iste ovla kerdo fi o romano farajn, kaj o cilo vilago te oda te dschanel, sar ada hi, sar o Rom site dschivlahi, erschtimul. Taj cvajtens, sar o Rom le gadschen respektirinel, taj o gadsche afka len te respektirinen afka sar o

worum es geht. Ich habe sie gefragt, ob das mit dem Sozialfonds noch aktiv ist und worum es dort geht. Und dann haben sie mir gesagt: „Leider, es ist schon aus.“ Ich habe mir gedacht: „Was soll ich machen? Dann bekomme ich das sowieso nicht.“ Bis du dann gekommen bist und gesagt hast, dass man noch ansuchen kann. Dann habe ich das Geld bekommen. Und ich muss mich bei dir sehr bedanken, dass ich das Geld erhalten habe.

DER ROM WEISS SICH „ZU HELFEN“

Das habe ich gerne getan. Jetzt sind es schon 16 Jahre, dass der erste Roma-Verein gegründet worden ist. Glaubst du, dass das gut war oder nicht?

Ja, das war gut. Das war natürlich gut, dass dieser Verein gegründet worden ist. Es gehört noch mehr gemacht, denn die Nicht-Roma sind in Wirklichkeit noch immer nicht so gut zu den Roma, wie sie sich geben. Viel gehört noch gemacht, denn erstens sollte die ganze Welt wissen, wie das ist, wie der Rom hat

Rom le gadschen. Akor, akor sa latscho ovlahi, ham but o majsti gadsche oda na dschanen. O gadscho gadscho atschla mindig. Save latsche gadsche hi – odola mange adaj bajschpül ande Margarethen si, poar gadsche, odola afka mange fija an, sar te Roma ovnahi, odola amenca fülinen, amenca andral buti keren, ando vodschi. Prindscharav jek latschi familije.

So gondolines: So akan avrijal ulo, sajt so i romane organisaciji del? Akan imar butedera del.

Jo, akan schon feder hi, ham feder schaj meg ovlahi. Meg feder schaj ovlahi. Taj mro vunsch oda hi, hot oja romani koja mindig bareder te ol taj mindig o manuscha te diken, sar le Romenge dschal, taj kaj jefkar i cili befolkung ando schero lenge te al, so o Roma hi. Mint o Roma genau asaj manuscha hi sar o gadsche. Taj me na phenav akan: Gadscho hi, ada amut naschtig phenas. Ada gadscho hi, ham ada genauso mensch hi sar me som. Taj nur tschak o gadscho mindig le Roman tel diknahi. Akan amen kamaha, hot kaj i minderhajt ando jek te al, ando jek te atschol, kaj le Rom genau o glajchi recht hi afka sar le gadsche.

Latscho! Taj so gondolines, so i kultura le Romendar ar kerel? Amari kultura – oja tschak i muschika hi?

Jo, hat amari kultur hi tschak i muschika, amaro dschivipe. Sar amen dschijas, ada amari kultur hi, taj amen hojt merescht fridlich kamaha te dschil, te na nischta valaso meg jefkar te al. Amari kultur hi tschak i muschika, afka sar ande amari familije, tschak i muschika. Jek Rom hi jek kerbflechteri, o ka, oda kerel oda, sa jek hi, oda nan ladsch. Rom Rom hi. Ham o Rom dschanel peske te pomoschinel; o gadscho, meg na dschanav, te dschanel peske te pomoschinel. O Rom sakone tikne kojaha dschanel peske te pomoschinel. Oda hi amari kultur.

Me akan o vakeripe tuha andi romani tschib kerav. Hi te i romani tschib amari kultura?

Amari kultur hi i romani tschib, atschel te. Ando Ungriko hi i romani tschib but, taj te ando

leben müssen. Und zweitens, wie der Rom den Nicht-Rom respektiert, und die Nicht-Roma sollen die Roma respektieren wie die Roma die Nicht-Roma. Dann, dann wäre alles in Ordnung, aber die meisten Nicht-Roma bringen das nicht fertig. Der Nicht-Rom wird immer ein Nicht-Rom bleiben. Und die guten Nicht-Roma – für die habe ich ein Beispiel hier in Margarethen, einige Nicht-Roma, die kommen mir vor wie Roma, die fühlen mit uns, die arbeiten mit uns von Herzen. Ich kenne eine gute Familie.

Was glaubst du: Was ist anders geworden, seit es die Roma-Organisationen gibt? Jetzt gibt es schon mehrere.

Ja, jetzt ist es schon besser, aber es könnte noch besser sein. Mein Wunsch ist, dass die Roma-Sache immer größer wird und dass die Menschen sehen, wie es den Roma geht, und dass die ganze Bevölkerung sich einmal Gedanken darüber macht, was die Roma sind. Denn die Roma sind genauso Menschen wie die Nicht-Roma. Und ich sage nicht: Das ist ein Gadscho. Das können wir nicht sagen. Das ist ein Gadscho, aber das ist genauso ein Mensch wie ich. Und nur der Nicht-Rom hat immer die Roma diskriminiert. Jetzt wollen wir, dass die Minderheit die gleichen Rechte haben soll, dass der Rom genau das gleiche Recht hat wie der Nicht-Rom.

Gut! Und was, glaubst du, macht die Kultur der Roma aus? Unsere Kultur – ist das nur die Musik?

Ja! Nur die Musik ist unsere Kultur, unser Leben. Wie wir leben, das ist unsere Kultur, und wir wollen friedlich leben, damit nicht noch einmal so etwas passiert. Die Musik ist unsere Kultur, so wie bei mir, in unserer Familie ist das nur die Musik. Ein Rom ist ein Korbflechter, ein anderer macht was anderes, das ist alles eins, das ist keine Schande. Ein Rom ist ein Rom. Aber der Rom weiß sich zu helfen. Der Nicht-Rom, ich weiß nicht genau, ob er sich zu helfen weiß. Der Rom kann sich mit jeder kleinen Sache helfen. Das ist unsere Kultur.

Ich führe dieses Interview mit dir in Roman. Ist die Sprache Roman auch unsere Kultur?

Die Roma-Sprache ist unsere Kultur und wird es bleiben. In Ungarn wird die Roma-Sprache viel



Koloman Baranyai (am Bass) mit der „Ungarischen Zigeunerkapelle“ in der Storchenmühle in Oslip

Tschechitiko hi but romani tschib, taj amari romani tschib, oja mindig atschla taj upre oja me schtulc som. Mint me Rom som. La schoha na tagatina tel, asaj duge mre atscha upre hi.

Gondolines, hot o tikhore meg akan i romani tschib siklon?

Jo, mre duj tschave dschanen la. Odolenca, kada afka upro vilago ale, mindig lenca romane vakerahi. Kada andi ischkola pele, kada kesdinde te dschal, na dschanahi latsche Nimtschka, tschak romane pumare meschterkijenca taj pumare meschterenca vakernahi. Akor afka mandar phutschnahi, kada kher avnahi: „Mro dad, sar ada butschol, o maro?“ Phenahi: „Brot!“ Akor afka lenge sikavahi i Nimtschka. Akan on te Nimtschka taj te Roman dschanen.

Akan te ando ischkoli schaj Roman siklon o fatschuvtscha. Gondolines, hot oda latscho hi?

Jo, ada schon latscho hi. Te andi ischkola pelo asaj tschavoro, o romano tschavoro vaj obste gadschikano tschavoro hi, ada sa jek hi, te Roman kamla te siklol, onevajters, oda meg schukar hi. Oda forbild hi le Romeske.

gesprochen, und auch in Tschechien. Unsere Roma-Sprache wird immer bleiben, und ich bin stolz auf sie. Denn ich bin ein Rom. Solange meine Augen offen sind, werde ich sie sicher nie verleugnen.

Glaubst du, dass die Kinder noch die Roma-Sprache lernen?

Ja, meine beiden Söhne können Roman. Als sie zur Welt gekommen sind, habe ich mit ihnen immer roman gesprochen. Als sie in die Schule gekommen sind, haben sie anfangs nicht gut Deutsch können und nur roman mit ihren Lehrerinnen und Lehrern gesprochen. Wenn sie dann nach Hause gekommen sind, haben sie gefragt: „Vater, was heißt ‚maro‘ auf Deutsch?“ Und ich habe gesagt: „Brot!“ So habe ich ihnen Deutsch beigebracht. Jetzt können sie sowohl Deutsch als auch Roman.

Jetzt können die Kinder auch in der Schule Roman lernen. Glaubst du, dass das gut ist?

Ja, das ist schon gut. Wenn ein Kind in die Schule kommt, gleich, ob es ein Roma-Kind ist oder ein Nicht-Roma-Kind, einerlei, wenn es Roman lernen möchte, dann ohne weiteres, das ist sogar fabelhaft. Das ist ein Vorbild für den Rom.

Taj so tuke bedajtnel, Rom te ol?

Mange but bedajtnel, mint me ojs Rom upro vilago ajom taj ojs Rom mera. Ham i romani tschib, oja schoha na tagatina, mint Rom som. Me hojt Rom som taj ojs Rom mera, taj schoha na tagatina, hot me na som Rom. I romani tschib mro dschivipe hi.

So gondolines, so iste kerdo ovlahi, kaj o khetandschivipe le Romendar taj le gadschendar feder te ol?

Odoj iste but ovlahi kerdo! Igen, igen but. Mint o gadscho iste pe buteder le Romeha aunpasinlahi taj o Rom le gadscheha. Ada tschatscho hi. Ham sar o Rom, o Rom tafka kamlahi le gadscheha khetan buti te kerel, ham but gadsche hi, save na kamna. Oda hi o baro problemo.

Taj so gondolines priki cukunft? So ando arte berscha avla le Romendar? Saj cukunft amen ovla jefkar le Romanen?

Me hofinav, hot latschi cukunft amenge te anel. Taj kaj amaro „Roma-Verein“ mindig bareder te ol, kaj mindig feder aunerkant te ojas, oda andar i cukunft mange hofinav. Taj cumindestens, kaj o terne tschave, save o terne romane tschave hi, jo te vijasinen, sar le manuschenge jefkar valamikor gelo, taj mindig oda te erinern taj te schejcinen. Taj te na pumari romani tschib fasiklon. Taj save gadsche hi, te le Romanca pumen latsche fatrogenen. Te odola te gondolinen, sar ada hi, kaj asaj manuscha, sar mre manuschen, mre groseltern, mro papu, mri baba, odola sa pujste gele, murdarde len. Mre papu na murdarde, oda ando pharipe mulo, ham mri baba, oja muli ando logeri, genauso sar mre batscha pre cile tschavenca, pra cila familijaha. Taj vaschoda phenav: Oda sako peske baro te iberlejginel, so kerel.

Te meg jefkar schaj upro them ajal: Ojs soste kameha upro them te al, ojs gadscho vaj ojs Rom?

Me tschak ojs Rom! Mint Rom som, mint man ojs afka Rom fülinav. Me Rom som taj

Und was bedeutet es für dich, ein Rom zu sein?

Mir bedeutet es viel, denn ich bin als Rom auf die Welt gekommen und ich werde als Rom sterben. Aber die Roma-Sprache werde ich niemals verleugnen, denn ich bin ein Rom. Ein Rom bin ich und als Rom werde ich sterben – ich werde es niemals verleugnen. Die Roma-Sprache ist mein Leben.

Was glaubst du, was gemacht werden müsste, um das gemeinsame Leben von Roma und Nicht-Roma zu verbessern?

Da müsste viel gemacht werden! Sehr, sehr viel. Der Nicht-Rom müsste sich viel mehr dem Rom anpassen und der Rom dem Nicht-Rom. Das ist wahr. Aber der Rom, der Rom hat sowieso mit dem Nicht-Rom zusammenarbeiten wollen, aber es gibt viele Nicht-Roma, die das nicht wollen. Das ist das große Problem.

Und was denkst du über die Zukunft? Was wird in den kommenden Jahren auf die Roma zukommen?

Ich hoffe, dass sie uns eine gute Zukunft bringen. Dass unser Roma-Verein immer größer wird, dass wir besser anerkannt werden, das erhoffe ich mir von der Zukunft. Und zumindest das, dass die jungen Roma ja darauf achten, wie es den Menschen früher einmal ergangen ist, und dass sie das ehren und schätzen. Und dass sie ihre Muttersprache nicht verlernen. Und die Nicht-Roma, dass sie sich mit den Roma gut verstehen. Sie sollen auch daran denken, wie das ist, wenn Menschen wie meine Großeltern, mein Opa, meine Oma, die alle zugrunde gegangen sind, ermordet worden sind. Mein Opa ist nicht ermordet worden, er ist vor lauter Kummer gestorben, aber meine Oma ist im Lager gestorben, genauso wie mein Onkel mit seinen Söhnen, mit seiner ganzen Familie. Und deshalb sage ich, dass sich jeder ganz genau überlegen muss, was er tut.

Wenn du noch einmal auf die Welt kommen könntest: Würdest du lieber als Nicht-Rom oder als Rom geboren werden?

Ich? Nur als Rom! Denn ich bin ein Rom, und ich fühle mich als Rom. Ich bin ein Rom und ich werde es immer bleiben, und auch wenn ich unter der Erde bin, werde ich immer Rom sein. Noch am selben Tag wird ein Nicht-Rom sagen, dass da ein Rom



Koloman Baranyai mit Lebensgefährtin Mihl Branislava | Koloman Baranyais Haus

mindig atscha Rom, te teli phuv ujom, te akor mindig Rom sijom. Meg ada di jek gadscho phenla: Adaj jek Rom hi ande handlo. Taj te mertschom upro vilago avahi, mint Del hi upro vilago, tschak amen le meg na diklam. Amen erscht upro ka vilago akor erscht dschanaha, hi Del vaj nan Del. Ham me fejst ande ada glaube som, hot si Del. Taj me gondolinav, te schaj meg jefkar upro vilago avahi, tschak ojs Rom.

begraben ist. Und wenn ich gestorben bin und in den Himmel komme denn Gott ist im Himmel, nur haben wir ihn noch nicht gesehen. Wenn wir also im Himmel [wörtlich: „in der anderen Welt“] sind, erst dann werden wir wissen, ob es einen Gott gibt oder ob es keinen Gott gibt. Aber ich bin fest in dem Glauben, dass es einen Gott gibt. Und ich glaube, wenn ich noch einmal auf die Welt kommen könnte, dann nur als Rom.

KOLOMAN BARANYAI ZUR PERSON

Kolomann Baranyai wurde am 31. März 1941 in Katzelsdorf (Bezirk Mistelbach in Niederösterreich) geboren. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich seine Eltern bereits auf der Flucht vor den Nazis. Der Vater unterhielt gute Beziehungen zu den Nicht-Roma, für die er musizierte und Gelegenheitsarbeiten verrichtete. So wurde er vor einer drohenden Razzia gewarnt und konnte mit seiner Familie Katzelsdorf rechtzeitig verlassen.

Bis 1945 lebten die Eltern Baranyai mit Koloman und seinem Bruder in den Wäldern Österreichs, Ungarns und der vormaligen Tschechoslowakei. Die Familie versteckte sich jahrelang in Erdlöchern: „Wir haben im Wald gelebt. Mein Vater ist gegen Abend immer ins Dorf gegangen. Es hat Geschäftsleute gegeben, die ihn gekannt haben. Sie haben ihm die Hintertür geöffnet und ihn hineingelassen. Schnell hat er die Sachen genommen, die er gekauft hat, und so haben wir was zu essen gehabt. [...] Wenn er irgendwo ein Wild gesichtet hat, dann hat er es erlegt, und dann haben wir das gehabt.“



Koloman Baranyai, St. Margarethen, 2006

Dem Geschick der Eltern war es zu verdanken, dass die kleine Familie die Nazizeit unbeschadet überstand. Der Onkel Koloman Baranyais, seine Tante, ihre zwei Kinder sowie die Großmutter hingegen fanden in Lagern den Tod.

Den Jahren der Flucht folgte ein Jahrzehnt großer Armut, zunächst in Heiligenkreuz im Südburgenland und später in Baden bei Wien. Als Koloman Baranyai acht Jahre alt war, trennten sich die Eltern. Die Mutter sah keinen anderen Weg, die beiden Söhne durchzubringen, als sie bei einer Bauernfamilie in Pflege zu geben. Bis zum vierzehnten Lebensjahr musste Koloman Baranyai Wald- und Feldarbeit verrichten: „Auch dort habe ich zur Schule gehen müssen. Aber ich bin nur jeden zweiten oder dritten Monat einmal in die Schule gekommen, ich habe mehr gearbeitet, als dass ich in die Schule gegangen bin.“ Mit vierzehn kehrte Koloman Baranyai zur Mutter nach Baden zurück und begann, für eine Baufirma zu arbeiten.

Bereits als Kind hatte Koloman Baranyai Geige gelernt, infolge eines Unfalls allerdings nicht weiter spielen können. Dass er sein Geld als Musiker verdienen würde, war jedoch für ihn wie für seinen Vater klar, und als er 19 war, brachte ihm der Vater

Bassgeige bei. Der Kontrabass wurde zu „seinem“ Instrument und begleitet ihn bei gelegentlichen Auftritten bis heute. „Die Bassgeige ist der Grundstock der ganzen Band. Die Bassgeige ist es, die den Primas trägt, sie gibt ihm den Untergrund. [...] Das kann man mit dem Hausbauen vergleichen: Wenn du heute ein Haus baust, machst du zuerst das Fundament, und dann erst kannst du ein Haus bauen. Und so ist es auch in der Band. Die Bassgeige ist das Fundament.“

In den folgenden Jahrzehnten hatte Koloman mit der Gruppe seines Vaters, in der auch sein Stiefbruder spielte, unzählige Auftritte in Österreich und Deutschland. Vor allem die Engagements am Neusiedler See – in Purbach und in Illmitz – sind ihm in lebhafter Erinnerung. Dort spielte er auch im Film „Auszug der Schwaben“ mit Paul Hörbiger.

Seine Identität als Rom und sein Selbstverständnis als Musiker sind für Koloman Baranyai untrennbar miteinander verbunden: „Für mich bedeutet die Roma-Musik mein ganzes Leben. Das ist mir ins Herz gewachsen.“ Ebenso hat er eine enge Beziehung zu seiner Muttersprache bewahrt und sie auch – damals eine Seltenheit – an seine Kinder weitergegeben: „Die Roma-Sprache ist unsere Kultur und wird es bleiben [...], und ich bin stolz auf sie. Denn ich bin ein Rom. Solange meine Augen offen sind, werde ich sie sicher nie verleugnen.“

In die Zukunft blickt Koloman Baranyai durchaus optimistisch. Hier zeigt sich das Selbstverständnis von jemandem, der vieles erlebt hat und den nichts mehr aus der Bahn werfen wird – eine Eigenschaft, die er als charakteristisch für die Roma überhaupt ansieht: „Ein Rom ist ein Rom. Aber der Rom weiß sich zu helfen. Der Nicht-Rom, ich weiß nicht genau, ob er sich zu helfen weiß. Der Rom kann sich mit jeder kleinen Sache helfen. Das ist unsere Kultur.“

Was erwartet er von den kommenden Jahren? „Ich hoffe, dass sie uns eine gute Zukunft bringen. [...] Und zumindest das, dass die jungen Roma ja darauf achten, wie es den Menschen früher einmal ergangen ist, und dass sie das ehren und schätzen. Und dass sie ihre Muttersprache nicht verlernen.“

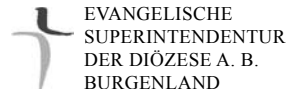
BILDQUELLENACHWEIS: Privat: 1, 11, 12, 14, 15, 19 | Julius Horvath: 3 | Thurner: Kurzgeschichte
Lackenbach. 1984: 4 | Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: 5, 6, 17 | Kulturverein Österrei-
chischer Roma: 7 | Burgenländisches Landesarchiv: 8 | P. Ledermann: 9 | Roma-Service: 6, 7b, 8b, 18, 21, 22

IMPRESSUM: *Projektleitung:* Emmerich Gärtner-Horvath | *Inhaltliche Verantwortung:* Michael Teichmann
Aufnahmeteam: Emmerich Gärtner-Horvath, Josef Schmidt, Michael Teichmann, Christine Wassermann
Kamera: Christine Wassermann | *Ton:* Josef Schmidt | *Sprecher/innen:* Tatjana Berlakovich, Anton Burits,
Martin Ganster | *Musik:* Loyko | *Schnitt:* Bernhard Karall | *Textliche Bearbeitung:* Ursula Glaeser, Michael
Teichmann, Roman Urbaner, Michael Wogg | *Übersetzungen:* Josef Schmidt | *Lektorat:* Ursula Glaeser,
Roman Urbaner | *Printgestaltung:* Marcus Wiesner | *Druckerei:* Walladruck | ISSN: 2075-6976

KOOPERATIONSPARTNER: Phonogrammarchiv der österreichischen Akademie der Wissenschaften,
<http://www.phonogrammarchiv.at> | [Romani] Projekt - Universität Graz, <http://romani.uni-graz.at/romani>

FÖRDERGEBER: BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
AUS MITTELN DER VOLKSGRUPPENFÖRDERUNG

 Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus



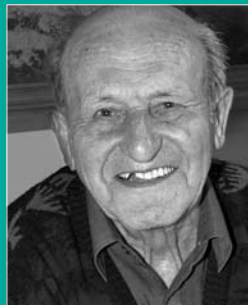
LEBENS GESCHICHTEN BURGENLÄNDISCHER ROMA

Mri Historija



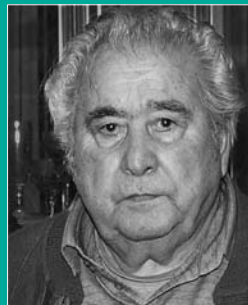
Walpurga Horvath
*1923 | TRAUDS DORF

d|ROM|a SR 01/15



Anton Müller
*1924 | ZÄHLING

d|ROM|a SR 02/15



Johann Baranyai
*1926 | HEILIGENKREUZ

d|ROM|a SR 03/15



Karl Sarközi
*1928 | ZÄHLING

d|ROM|a SR 04/15



Anton Papai
*1928 | HOLZSCHLAG

d|ROM|a SR 05/15



Adolf Papai
*1931 | LANGENTAL

d|ROM|a SR 06/15



Wilhelm Horvath
*1934 | LANGENTAL

d|ROM|a SR 07/15



Janos Horvath
*1940 | KUKMIRN (?)

d|ROM|a SR 08/15



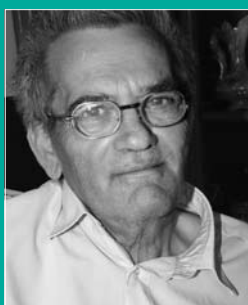
Koloman Baranyai
*1941 | KATZELSDORF, NÖ

d|ROM|a SR 09/15



Rudolf Sarközi
*1944 | LACKENBACH

d|ROM|a SR 10/15



Josef Horvath
*1944 | KIRCHBERG, NÖ

d|ROM|a SR 11/15



Margarethe Baranyai
*1947 | D'KALTENBRUNN

d|ROM|a SR 12/15



Karl Horvath
*1950 | EISENSTADT

d|ROM|a SR 13/15



Johann Baranyai
*1953 | GRITSCH

d|ROM|a SR 14/15



Ludwig Horvath
*1955 | OBERWART

d|ROM|a SR 15/15